



Deutsches  
Jugendinstitut

Policy Brief

Franz Neuberger, Mariana Grgic, Susanne Kuger

# Von der Systemrelevanz zur Vertrauenskrise

Kindertagesbetreuung zwischen pandemiebedingter Sichtbarkeit, strukturellem Personalmangel und wachsender Segregation

- Frühkindliche Bildung und Betreuung
- Kindertagesbetreuung
- Kita-Schließungen
- Fachkräftemangel
- Segregation
- Spracherwerb

## Zusammenfassung

Die Kindertagesbetreuung hat in wenigen Dekaden einen beispiellosen Wandel durchlaufen. Mit dem Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz 1996, seiner Ausweitung 2013 auf Kinder ab dem ersten Lebensjahr und dem massiven Ausbau der Plätze ist ein mehrjähriger Kitabesuch vor der Einschulung zum Teil der Normalbiografie vieler Kinder geworden. Die Kita wurde so zur tragenden Infrastruktur eines Gesellschaftsmodells, das auf die Erwerbstätigkeit beider Elternteile setzt.

Die Corona-Pandemie offenbarte schlagartig sowohl die Bedeutung als auch die Verwundbarkeit dieses Systems. Unerwartete Kita-Schließungen aufgrund von Lockdowns, Personalerkrankungen oder Quarantäneregelungen wurden abgelöst durch temporäre Kita-Schließungen aufgrund von kurz- und langfristigen Personalausfällen. Heute sind 42 Prozent aller Kita-Kinder von ungeplanten Schließungen betroffen, mehr als 80 Prozent davon wegen Personalmangels. Kausale Analysen zeigen: Schließungen wirken sowohl direkt als auch über die wahrgenommene pädagogische Qualität auf das Wohlbefinden von Kindern und Müttern. Kinder und Eltern sind also doppelt belastet: durch den Ausfall selbst und durch die damit einhergehenden Qualitätsprobleme in ihrer Kita.

Die Folgen für Kinder und Familien sind sozial ungleich verteilt. Besonders alarmierend: Gerade Familien mit Einwanderungsgeschichte, deren Kinder für den Spracherwerb am stärksten auf institutionelle Förderung angewiesen sind, sind häufiger von Schließungen betroffen und stoßen beim Zugang zu Kita-Plätzen auf wachsende Barrieren. Gleichzeitig werden Familien ohne besondere Belastungen zunehmend qualitätsbewusster: Qualitätsbedenken als Grund für die Nicht-Nutzung von Kindertageseinrichtungen haben sich bei ihnen mehr als verdoppelt. Wer wählen kann, wählt bessere Einrichtungen. Wer räumlich gebunden, weniger informiert oder auf den nächstgelegenen Platz angewiesen ist, muss nehmen, was übrig bleibt. So entsteht eine Segregationsdynamik, in der sich Personalengpässe, sinkende Qualität und soziale Benachteiligung in denselben Einrichtungen konzentrieren. Gleichzeitig könnte der aktuelle Geburtenrückgang rechnerisch zu besseren Personalschlüsseln und weiteren Qualitätsverbesserungen führen und ein historisches Zeitfenster öffnen. Ohne gezielte Steuerung droht diese demografische Dividende jedoch die bestehende Segregation weiter zu verschärfen, weil ressourcenstarke Familien von der Entspannung profitieren, Familien mit wenig Ressourcen hingegen nicht. Der vorliegende Policy Brief bündelt Ergebnisse aus einem breiten Forschungsprogramm des DJI und skizziert Ansatzpunkte für eine evidenzbasierte Gegensteuerung.

**Schlagwörter: Frühkindliche Bildung und Betreuung, Kindertagesbetreuung, Kita-Schließungen, Fachkräftemangel, Segregation, Spracherwerb**

## Von der Normalität zur Krise

Noch in den frühen 1980er-Jahren lehnten fast neun von zehn Westdeutschen die außerfamiliäre Betreuung von Kleinkindern ab, während in Ostdeutschland die Erwerbstätigkeit von Müttern und die Nutzung von Kindertageseinrichtungen zur gesellschaftlichen Realität gehörten (Berth et al. 2025). Die Betreuungsquote der unter Dreijährigen lag in Westdeutschland bei 1,8 Prozent, lediglich für die letzten Jahre vor der Einschulung gab es Akzeptanz für die außerfamiliäre Bildung, Betreuung und Erziehung (FBBE). Innerhalb weniger Dekaden hat sich dieses Bild grundlegend gewandelt: Der Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz 1996, die Ausweitung auf Kinder ab dem ersten Lebensjahr 2013 und der massive Ausbau der Plätze haben dazu geführt, dass heute bundesweit jedes dritte Kind unter drei Jahren eine Kindertageseinrichtung besucht — bei den Zweijährigen sind es über 60 Prozent. Die Skepsis gegenüber nichtmütterlicher Betreuung ist von 88 auf unter 40 Prozent gefallen. Aktuell arbeiten rund 768.000 pädagogische Fachkräfte in über 60.000 Kindertageseinrichtungen (inkl. Horten) und betreuen knapp vier Millionen Kinder (Autor:innengruppe Fachkräftebarometer 2025).

Hinter dieser Expansion standen klare politische Ziele: Angesichts rückläufiger Geburtenraten und der Tatsache, dass Frauen Männer bei den Bildungsabschlüssen überholt hatten, konnte es sich die (westdeutsche) Gesellschaft schlicht nicht leisten, auf die Erwerbsbeteiligung gut ausgebildeter Frauen zu verzichten. Seit Beginn der 2000er Jahre wurde der Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen gesetzlich gestärkt und ausgeweitet (JFMK & KMK 2004), zugleich rückte auch der Betreuungsauftrag stärker in den Fokus (Grgic 2020). Das Doppelverdiener-Modell — gesellschaftlich zunehmend gewollt, für viele Familien ökonomisch schlicht notwendig — setzte auch in Westdeutschland verlässliche öffentliche Betreuung voraus. Erwerbsteilhabe, Gleichstellung, die Emanzipation insbesondere gebildeter Frauen: all das wurde mit dem Kita-Ausbau institutionell untermauert. Die Kindertagesbetreuung wurde, was sie vor einer Generation nicht war: eine gesellschaftliche Selbstverständlichkeit und zugleich eine unverzichtbare Notwendigkeit. Die Corona-Pandemie machte allen die mittlerweile fundamentale Bedeutung dieses Systems schlagartig klar.

## Die Pandemie: Bedeutung und Verwundbarkeit

Im Frühjahr 2020 schlossen nahezu alle Kindertageseinrichtungen in Deutschland aufgrund des ersten Lockdowns. Die Corona-KiTa-Studie, ein gemeinsames Forschungsprogramm des Deutschen Jugendinstituts (DJI) und des Robert Koch-Instituts (RKI), führte im Zeitraum Herbst 2020 bis Sommer 2022 mehrere Studien zum Monitoring von Pandemieeffekten auf Kindertageseinrichtungen durch (Kuger et al. 2022). Pandemiebedingte Schließungen trafen alle Familien, aber auf sozial ungleiche Weise. Einrichtungen mit einem hohen Anteil sozioökonomisch benachteiligter Kinder meldeten häufigere lockdown- und infektionsbedingte Schließungen und eine Zunahme an Kindern mit Förderbedarfen (Grgic et al. 2022a; Diefenbacher et al. 2023). Bis Frühjahr 2022 berichteten 58 Prozent der Kita-Leitungen von

mehr Kindern mit sozio-emotionalen Förderbedarfen, 46 Prozent mit motorischen, 43 Prozent mit sprachlichen Förderbedarfen.

Die pädagogische Qualität litt unter den gesetzlich auferlegten Schutzmaßnahmen: Das Tragen von Masken durch pädagogische Fachkräfte und Eltern erschwerte die Kommunikation, feste Gruppentrennung reduzierte die Interaktionsmöglichkeiten für Kinder, die Zusammenarbeit mit Eltern brach ein (Grgic et al. 2022b; Neuberger et al. 2024a; Diefenbacher et al. 2023). Mütter trugen die Hauptlast des Betreuungsausfalls — im Zweifelsfall waren sie es, die zuhause bei den Kindern blieben, wenn die Kita geschlossen war (Müller et al. 2020; Kohlrausch & Zucco 2020). Die Wiederöffnung der Kitas nach Phasen des Lockdowns reduzierte den elterlichen Stress über alle Einkommensgruppen hinweg (Maly-Motta et al. 2023). Die Kita erwies sich damit als universaler Stabilisator — nicht als kompensatorisches Angebot für benachteiligte Familien, sondern als Infrastruktur, die nicht nur zur Erwerbsintegration der Eltern und zur Förderung der Kinder, sondern auch zum elterlichen Wohlbefinden beiträgt.

Dass die enge Verzahnung von Kita-Nutzung und Wohlbefinden keine Frage des Einkommens ist, zeigt ein überraschender Befund: Unter den rund zehn Prozent der Kinder, deren Verhaltensprobleme während der Schließungsphasen anstiegen, befanden sich überproportional viele Kinder aus der Mittelschicht (Neuberger et al. 2024b) — also aus Familien, deren gesamter Lebensentwurf auf das Funktionieren der Kita angewiesen war. Spätestens mit der Pandemie wurde damit gesamtgesellschaftlich sichtbar, wie weit die Abhängigkeit vom Kita-System reicht: Wenn Kitas schließen, müssen Arbeitgeber, öffentliche Haushalte und das Gesundheitssystem ebenso kompensieren wie die Familien selbst. Die Kita ist heute systemrelevant im wörtlichen Sinne.

Die Pandemie zeigte nicht nur die Verwundbarkeit des Systems, sondern vor allem seine Bedeutung: Das gesellschaftlich geförderte Doppelverdiener-Modell, die Erwerbsteilhabe von Müttern, die Integration von Kindern mit Einwanderungsgeschichte — all das steht und fällt mit verlässlicher und qualitativ hochwertiger Kindertagesbetreuung.

## Die Pandemie ging — die Schließungen blieben

Die Pandemie endete, die Kita-Schließungen sind geblieben. Was sich änderte, war die Ursache: Nicht mehr Infektionsschutzverordnungen, sondern Personalmangel führt heute dazu, dass Gruppen geschlossen, Öffnungszeiten gekürzt und Kinder ungeplant zu Hause bleiben müssen. Daten der DJI-Kinderbetreuungsstudie (KiBS, 2023) zeigen, dass 42 Prozent aller Kita-Kinder in Deutschland aktuell von ungeplanten Schließungen betroffen sind — dies entspricht rund 1,13 Millionen Kindern. Die Schließungserfahrungen sind sozial ungleich verteilt: Familien, die mit

mehreren Herausforderungen zugleich konfrontiert sind, etwa als Alleinerziehende, mit Transferleistungsbezug oder mit Einwanderungsgeschichte, berichten im Kindergartenbereich fast doppelt so häufig von Schließungen im Gesamtumfang von über einer Woche (23 versus 12 Prozent). Wo Schließungen eine Woche überschreiten, fallen die Qualitätsbewertungen der Eltern tendenziell deutlich geringer aus — mit klarer Korrelation: Je länger die Schließung, desto stärker der Abfall (Neuberger et al. 2026). Möglicherweise fungierte die Pandemie dabei als Dammbbruch: Auch vor Corona gab es punktuell Personalknappheit, doch die Entscheidung, eine Gruppe oder ganze Einrichtung zu schließen, galt nicht als akzeptable Lösung. Seit den pandemiebedingten Schließungen ist diese Hemmschwelle gefallen, während zugleich der Personalmangel stieg. Schließungen sind von der Ausnahme zur Handlungsoption geworden.

Mehr als 80 Prozent der Eltern führen diese Schließungen auf Personalengpässe zurück (Neuberger et al. 2025a). Hinter dem Personalmangel steht auch eine gesundheitliche Belastung des Berufsfelds: Pädagogische Fachkräfte in Kitas weisen mit rund 30 Arbeitsunfähigkeitstagen pro Jahr einen um fast 50 Prozent überdurchschnittlichen Krankenstand auf. Psychische Erkrankungen als Ursache für Fehltag haben sich in den letzten zehn Jahren nahezu verdoppelt; jede fünfte Fachkraft berichtet von einer Burnout-Krankschreibung (SWK 2025). Chronische Unterbesetzung erzeugt Belastung, die zu Krankheit und Fluktuation führt — ein sich selbst verstärkender Kreislauf.

Dieses Phänomen ist qualitativ verschieden von den Pandemie-Schließungen. Es handelt sich nicht um temporäre, extern auferlegte Maßnahmen im Schatten einer globalen Katastrophe, sondern um das Sichtbarwerden der Risse in einem dynamisch gewachsenen und mittlerweile instabilen System. Der Effekt der Schließungen auf Familien ist gleichwohl vergleichbar: Die verlässliche Alltagsstruktur für Kinder und die Betreuungsunterstützung für Eltern bricht weg. Und die Auswirkungen auf das kindliche Wohlbefinden sind — anders als bei den Pandemie-Schließungen — sogar stärker ausgeprägt. Es handelt sich dabei nicht um langfristige Pandemiefolgen, sondern um akute Symptome einer fortgesetzten Strukturschwäche. Kausale Analysen bestätigen: Je länger die Schließungen andauern, desto stärker sinkt das Wohlbefinden von Kindern und Müttern. Besonders betroffen sind Familien mit hohem Betreuungsbedarf und wenig Ausweichmöglichkeiten: Doppelverdiener-Paare in Vollzeit und Alleinerziehende (Neuberger et al. 2025a; Neuberger et al. 2025b).

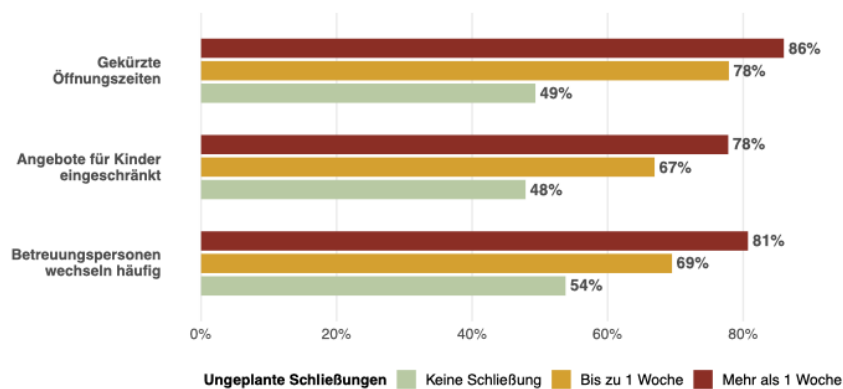
## Schließungen als Symptom von Qualitätsproblemen

Warum verringern Kita-Schließungen das Wohlbefinden von Kindern und Müttern? Personalmangel wirkt sich auf mehreren Ebenen aus: Knappe Personalausstattung verschlechtert die Betreuungsrelationen, häufiger Personalwechsel beeinträchtigt den Beziehungsaufbau zu Kindern und Eltern, und Förderaktivitäten wie sprachliche Bildung werden eingeschränkt (Diefenbacher et al. 2023; Kuger et al. 2022). Eltern beurteilen die Qualität der Einrichtung nicht über pädagogische Indikatoren, sondern über ihre alltäglichen Erfahrungen vor Ort (Nentwig-Gesemann & Hurmaci 2020). Eine Kita-Schließung kommt dabei selten aus dem Nichts: Ihr gehen in

der Regel personalknappheitsbedingte Einschränkungen voraus — verkürzte Betreuungszeiten, reduzierte Förderangebote, wechselndes Personal. Die Schließung selbst ist dann der sichtbare und praktisch spürbare Endpunkt einer Entwicklung, die Eltern spätestens dann registrieren, wenn die Einrichtung tatsächlich zu hat. Sie stellt Familien vor reale Vereinbarkeitsprobleme — und signalisiert unmissverständlich, dass die Verlässlichkeit der Institution nicht mehr gewährleistet ist. Abbildung 1 zeigt diesen Zusammenhang: Unter Eltern ohne Schließungserfahrung berichten rund 49 Prozent von gekürzten Öffnungszeiten, 48 Prozent von eingeschränkten Angeboten und 54 Prozent von häufig wechselndem Personal. Bei Familien mit Schließungen von mehr als einer Woche liegen diese Werte bei 86, 78 und 81 Prozent.

**Abbildung 1: Abweichungen vom geplanten Betreuungsalltag**

Anteil der Eltern, die folgende Abweichungen im Kita-Alltag erleben, nach Dauer ungeplanter Schließungen, 2023



Quelle: DJI-Kinderbetreuungsstudie (KIBS), Welle 12 (2023). Gewichtete Anteile, nur Kita-Nutzer.

Balken zeigen den Anteil der Eltern, die die jeweilige Abweichung überhaupt erleben (Kat. 1–5: täglich bis seltener, vs. 6: nie).

Schließungen: Dauer ungeplanter Schließungen in den letzten 6 Monaten (keine / bis zu 1 Woche / mehr als 1 Woche).

Alle Unterschiede zur Referenzgruppe (Keine) signifikant ( $p < .001$ , gew. Chi-Quadrat-Test).  $N = 8178 / 4363 / 1662$ .

Die Mediationsanalyse in Neuburger et al. (2025a) belegt diesen Wirkungspfad quantitativ: Bis zu 53 Prozent des Effekts auf das mütterliche Wohlbefinden und bis zu 100 Prozent des Effekts auf das kindliche Wohlbefinden in der Kita werden über die wahrgenommene Prozessqualität vermittelt. Schließungen sind also nicht das eigentliche Problem — sie sind das sichtbare Symptom. Der Personalmangel dahinter ist die Ursache. Und der Qualitätsverlust, den die Eltern wahrnehmen, ist der Transmissionsriemen.

Schließungen zu verhindern — etwa durch abgesenkte Personalschlüssel oder dauerhafte Notbetreuung — wäre keine Lösung, sondern Kosmetik. Oder ein noch größeres Problem für die Qualität der Bildung und Betreuung der Kinder. Was Kitas brauchen, sind Bedingungen, unter denen sie ihre versprochene Verlässlichkeit auch einlösen können.

Damit zeichnet sich eine neue Ungleichheitslinie ab, die weniger entlang klassischer Armutsindikatoren verläuft als vielmehr entlang privater Kompensationsmöglichkeiten: Wer über Großeltern, informelle Netzwerke oder die finanziellen Mittel für private Alternativen verfügt, kann den Ausfall abfedern. Wer diese Ressourcen nicht

hat, sieht seine Erwerbsteilhabe, seine Karrierechancen und seinen Lebensentwurf bedroht — mit allen Konsequenzen für weibliche Emanzipation und vor allem für die kindliche Entwicklung.

## Die schleichende Vertrauenserrosion

Die Kaskade aus Personalmangel, Schließungen und Qualitätsverlust bleibt auch den Eltern nicht verborgen, die (noch) keine Kita nutzen. Ein Vergleich der Nicht-Nutzungsgründe in der Kindertagesbetreuung zwischen 2018/19 und 2023/24 zeigt einen bemerkenswerten Schereneffekt (Neuberger et al. 2026): Auf der Nachfrageseite sinken die Barrieren für die Nutzung eines Kita-Platzes. Der Wunsch, das Kind ausschließlich selbst zu betreuen, geht in allen Familien zurück — auch in Familien mit Einwanderungsgeschichte. Mehr Familien als je zuvor wollen die Kindertagesbetreuung nutzen.

Gleichzeitig steigen die angebotsseitigen Barrieren. Qualitätsbedenken als Grund für die Nicht-Nutzung haben sich im Kindergartenbereich bei Familien ohne besondere Risikofaktoren im Vergleich zu 2018/19 mehr als verdoppelt — von 11 auf 25 Prozent (vgl. Abb. 2). Dieser Anstieg zeigt sich über alle Gruppen hinweg, ist aber gerade bei der breiten Mitte am steilsten und am deutlichsten statistisch abgesichert. Regelmäßige Presseberichte und öffentliche Klagen über die „Unzuverlässigkeit“ des Kita-Systems erschüttern das Vertrauen zusätzlich und zunehmend.

Wir sprechen bewusst von einer schleichenden Erosion, nicht von einem plötzlichen Vertrauensbruch. Die absoluten Zahlen der Qualitätsbedenken sind noch überschaubar, die Tendenz aber eindeutig. Angesichts der vielen Betroffenen — Kinder, Eltern, Großeltern, Arbeitgeber — können schon geringe Anteile an starken Zweiflern nennenswerte Kreise ziehen. Es hat Jahrzehnte gedauert, das Vertrauen in die Kindertagesbetreuung aufzubauen (Berth et al. 2025). Ist es erst einmal substanziell beschädigt, wird es sich nicht ohne Mühe wiederherstellen lassen. Aus anderen Politikfeldern ist zudem bekannt, dass anhaltender Vertrauensverlust in eine Institution auch das Vertrauen in andere staatliche Einrichtungen schwächen kann (Wendt 2007; Eitze et al. 2021).

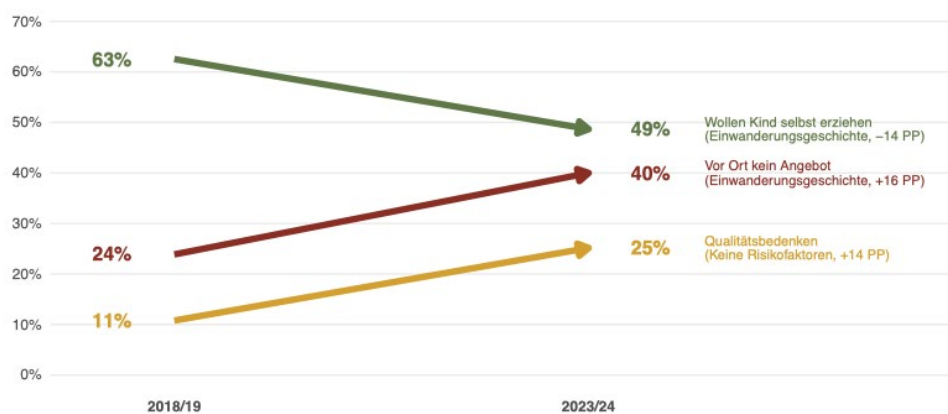
## Spracherwerb und Integration: Wer den höchsten Preis zahlt

Besonders alarmierend ist die Lage für Familien mit Einwanderungsgeschichte. Gerade bei dieser Gruppe — deren Nutzungsquote im Kindergartenalter mit rund 80 Prozent deutlich unter dem Gesamtdurchschnitt liegt — steigt die Nutzungsbereitschaft: Der Wunsch nach Selbsterziehung geht von 63 auf 49 Prozent zurück (-14

Prozentpunkte), immer mehr Familien mit Einwanderungsgeschichte wollen die Kita nutzen (vgl. Abb. 2).

**Abbildung 2: Der Schereneffekt**

Nicht-Nutzungsgründe in der Kindertagesbetreuung (Kindergartenalter), 2018/19 vs. 2023/24



Quelle: DJI-Kinderbetreuungsstudie (KIBS), Neuberger et al. 2026. Gewichtete Anteile nicht-nutzender Familien. Einwanderungsgeschichte: n = 178 (2018/19), n = 290 (2023/24). Keine Risikofaktoren: n = 387 (2018/19), n = 512 (2023/24). Signifikanz: Vor Ort kein Angebot \*\*, Qualitätsbedenken \*\*\*, Wollen Kind selbst erziehen \*.

Doch gleichzeitig steigt der Anteil derer, die „vor Ort kein Angebot“ als Grund für die Nicht-Nutzung angeben, um 16 Prozentpunkte (Neuberger et al. 2026). Dieser Befund fügt sich in die von Diermeier et al. (2025) dokumentierte räumliche Ungleichverteilung: Stadtteile mit hoher SGB-II-Quote weisen eine geringere Versorgung mit Kitas auf — und werden zugleich überproportional häufig von Familien mit Einwanderungsgeschichte bewohnt, die vermehrt in diese Quartiere zuziehen (Helbig & Jähnen 2019). Die Schere öffnet sich also genau dort am weitesten, wo die Bereitschaft am stärksten wächst.

Für Kinder mit nicht-deutscher Familiensprache — 22 Prozent aller Kita-Kinder (Autor:innengruppe Fachkräftebarometer 2025) — ist die Kita nachweislich der zentrale Ort des Spracherwerbs (Klein & Sonntag 2017; Schmutz 2024; Willard et al. 2026). Wer hier keinen Platz bekommt, verpasst nicht irgendein Förderangebot, sondern den Zugang zur Sprache, in der er später lernen, lesen und arbeiten wird. Wenn ausgerechnet diese Kinder zunehmend auf Zugangsbarrieren stoßen — trotz wachsender Bereitschaft ihrer Familien —, droht der systematische Ausschluss derjenigen, die am stärksten auf frühe institutionelle Förderung angewiesen sind.

Gerade jene Kinder, die am stärksten von der Kita profitieren könnten, stoßen auf wachsende Zugangshürden — trotz sinkender Vorbehalte ihrer Eltern. Eine Vertrauenskrise auf der einen Seite — und ein nicht eingelöstes Versprechen auf der anderen.

## Abstimmung mit den Füßen

Die Vertrauenserosion hat Folgen, die über individuelle Nutzungsentscheidungen hinausreichen. Studien auf Einrichtungsebene zeigen eine systematische Ballung von Herausforderungen: In Kitas mit einem hohen Anteil sozioökonomisch benachteiligter Kinder kumulieren sich Personalengpässe, länger unbesetzte Stellen, ein geringerer Anteil pädagogisch ausgebildeter Fachkräfte und eine schwierigere Zusammenarbeit mit den Familien — ein Teufelskreis, den Schieler und Menzel (2024) detailliert beschreiben und der bereits bestehende räumliche Segregationsmuster weiter verstärken dürfte.

Es wird auf beiden Seiten mit den Füßen abgestimmt: Fachkräfte, die sich auf einem Arbeitnehmermarkt in vielen Regionen ihre Stelle aussuchen können, wechseln in Einrichtungen mit besseren Rahmenbedingungen. Ressourcenstarke Familien, die die Qualitätsprobleme zunehmend wahrnehmen, wählen selektiver. Zurück bleiben Einrichtungen mit kumulierten Herausforderungen — und Familien mit wenig Ressourcen, die räumlich segregiert, weniger mobil und schlechter informiert keine Wahl haben.

Zur Einordnung: Die Segregationsspirale ist als dynamischer Prozess bislang nicht längsschnittlich belegt. Unsere Befunde und die zitierte Evidenz zeigen einen Zustand und eine Tendenz. Aber die Konvergenz aus sinkender Qualitätswahrnehmung, räumlich konzentriertem Personalmangel und institutioneller Herausforderungsballung ist stark genug, um frühzeitig zu warnen.

## Das Fenster, das sich öffnet

Der seit 2022 deutliche Geburtenrückgang in Deutschland könnte eine historische Chance darstellen: Weniger Kinder bei gleichzeitig wachsendem Personalbestand könnten rein rechnerisch zu besseren Fachkraft-Kind-Relationen und einem Qualitätssprung führen. Diese Chance ergibt sich jedoch nicht von selbst. Sie setzt voraus, dass Personalschlüssel gesetzlich angepasst und die Finanzierung stabil gehalten werden — andernfalls droht „überschüssiges“ Personal schlicht abgebaut zu werden. Hinzu kommen regional höchst unterschiedliche Entwicklungen: Während in vielen westdeutschen Städten die Plätze weiterhin knapp sind, stehen einige östliche Kommunen vor der endgültigen Schließung ganzer Einrichtungen, weil sinkende Kinderzahlen den wirtschaftlichen Betrieb nicht mehr tragen. Was in den einen Regionen den Druck auf das System mindert, verschärft in anderen den Qualitätsverlust: Mit jeder Einrichtung, die schließt, schrumpft auch das wohnortnahe Angebot.

Erstmalig gewinnt damit auch in Westdeutschland die Nachfrageseite an Bedeutung: Ob Eltern die vorhandenen Plätze tatsächlich nachfragen, wird zur Schlüsselgröße für die Zukunft des Systems (Autor:innengruppe Fachkräftebarometer 2025, S. 175). Wie sich der Elternbedarf entwickle, hänge „entscheidend von der Qualität der Angebote“ ab (ebd., S. 179). Dies ist nicht nur eine sozialpolitische, sondern auch eine arbeitsmarktpolitische Frage: Angesichts des demografischen Wandels und bevorstehender Verrentungswellen braucht Deutschland heute die Arbeitskraft

gut qualifizierter Mütter — und morgen die einer Generation, die erfolgreich durch das Bildungssystem getragen wurde. Beides setzt verlässliche Kindertagesbetreuung voraus.

Die bisherigen Befunde deuten allerdings darauf hin, dass diese demografische Dividende nicht gleichmäßig ankommt (Neuberger et al. 2026). Gleichzeitig absorbiert der ab 2026 greifende Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung im Grundschulalter zusätzliches Personal und könnte die potentielle Entlastung im Kita-Bereich teilweise aufzehren. Ohne gezielte politische Steuerung könnte die demografische Dividende nur dort ankommen, wo sie am wenigsten gebraucht wird. Das Fenster, das sich gerade öffnet, droht sich ungenutzt wieder zu schließen.

## **Schlussfolgerungen**

Die hier gebündelten Forschungsergebnisse aus der Corona-KiTa-Studie und der Kinderbetreuungsstudie des DJI zeichnen ein konvergierendes Bild. Verschiedene Datenquellen, Erhebungszeiträume und Methoden kommen zu ähnlichen Schlussfolgerungen. Daraus lassen sich fünf zentrale Ansatzpunkte ableiten.

### **Verlässlichkeit als eigenständige Qualitätsdimension anerkennen**

Die Frage, ob die Kita tatsächlich wie geplant geöffnet hat, muss als eigenständige Qualitätsdimension anerkannt werden (Neuberger et al. 2025b). Verlässlichkeit ist die Voraussetzung, unter der alle anderen Qualitätsdimensionen überhaupt wirksam werden können.

### **Personalmangel beheben, nicht Schließungen verhindern**

Die Absenkung von Personalschlüsseln oder dauerhafte Notbetreuung würde das sichtbare Symptom beseitigen, das tieferliegende Problem aber verschleiern. Gezielte Maßnahmen zur Personalgewinnung und -bindung in besonders belasteten Einrichtungen — Attraktivitätszulagen, reduzierte Gruppenstärken, systematische Leitungsqualifizierung — sind der wirksamere Hebel. Starke Leitung und ausreichende Personalausstattung machen Einrichtungen widerstandsfähig gegenüber Krisen (Neuberger et al. 2025c).

### **Die demografische Entwicklung regional differenziert nutzen**

Der Geburtenrückgang wirkt regional höchst unterschiedlich und erfordert entsprechend zwei Steuerungsrichtungen. In westdeutschen Städten, wo sich die Platzsituation entspannt, bietet er eine einmalige Chance für Qualitätsverbesserungen. Damit diese Dividende nicht an denen vorbeigeht, die sie am dringendsten bräuchten, bedarf es einer sozialräumlichen Steuerung: Finanzierung nach Belastung statt nach Kopfpauschale, Vorrangregeln für belastete Quartiere bei der Personalzuweisung, transparente Berichterstattung über Schließungshäufigkeiten. In Ostdeutschland dagegen darf der Rückgang nicht zur pauschalen Schließung ganzer Einrichtungen führen. Vor jedem Abbau sollten alternative Modelle geprüft werden — Trägerkooperationen, altersübergreifende Gruppen, Kleingruppenbetrieb, Profilwechsel zu

Familienzentren — damit wohnortnahe Betreuung erhalten bleibt, gerade für wenig mobile Familien.

## **Segregation sichtbar machen und unterbrechen**

Um die beschriebene Segregationsspirale zu unterbrechen, braucht es dreierlei: erstens ein systematisches Monitoring auf Einrichtungsebene; zweitens Steuerungsmechanismen, die verhindern, dass Träger systematisch diejenigen Familien bevorzugt aufnehmen, die den geringsten Betreuungsaufwand versprechen; und drittens gezielte Investitionen in Einrichtungen mit hoher Belastung.

## **Zugang für Familien mit Einwanderungsgeschichte sichern**

Der Anstieg der Angebotsbarrieren bei gleichzeitig sinkenden Vorbehalten ist ein bildungspolitisches Alarmsignal. Die Sicherung des Zugangs für Familien mit Einwanderungsgeschichte — insbesondere im Kindergartenalter — muss als integrationspolitische Priorität behandelt werden. Dazu gehören aufsuchende Beratung, mehrsprachige Information und eine gezielte Platzvergabe in Quartieren mit hohem Zuwanderungsanteil.

## **Ein Grundstein, der nicht bröckeln darf**

Deutschland steht vor Herausforderungen, die in ihrer Gleichzeitigkeit historisch sind: zunehmende gesellschaftliche Polarisierung, wachsende Segregation in Städten und Schulen, sinkende Bildungsleistungen in internationalen Vergleichsstudien, demografischer Wandel mit bevorstehenden Verrentungswellen, die Integration zugewanderter Familien bei gleichzeitig zunehmendem Zuspruch für Parteien, die den gesellschaftlichen Zusammenhalt aktiv untergraben. In dieser Lage ist die Kindertagesbetreuung weit mehr als eine Betreuungsdienstleistung.

Die Kita ist der Ort, an dem Kinder zum ersten Mal einer Gesellschaft begegnen, die größer ist als ihre Familie. Sie ist der Ort, an dem Kinder aus unterschiedlichen Herkunftskontexten zusammenwachsen können und lernen, miteinander umzugehen. Sie ist der Ort, an dem Kinder mit nicht-deutscher Familiensprache die Sprache lernen, in der sie später lesen, schreiben und arbeiten werden. Sie ist der Ort, an dem heute die Weichen für die Bildungsbiografien von morgen gestellt werden — und der Müttern ermöglicht, ihre Qualifikation in einem Arbeitsmarkt einzusetzen, der ohne sie längst nicht mehr auskommt. Und sie ist der Ort, an dem Familien, unabhängig von Einkommen, Herkunft und Familienform, zum ersten Mal erfahren, ob die öffentlichen Institutionen für sie funktionieren.

Wenn eine Gesellschaft erwartet, dass beide Elternteile erwerbstätig sind, muss das öffentliche System, dem Familien ihr Wichtigstes anvertrauen, ihrem Anspruch auch vollumfänglich genügen. Tut es das nicht, bröckelt mehr als eine Infrastruktur. Dann erodiert das Vertrauen in die Fähigkeit des Staates, Grundlagen für ein gelingendes Aufwachsen zu schaffen, und mit ihm das Vertrauen in öffentliche Institu-

tionen insgesamt. Die Kindertagesbetreuung kann der Ort sein, an dem die Grundsteine für Integration, Chancengerechtigkeit und gesellschaftlichen Zusammenhalt gelegt werden. Aber nur, wenn sie verlässlich ist. Und nur, wenn sie für alle da ist.

## Literatur

- Autor:innengruppe Fachkräftebarometer (2025). Fachkräftebarometer Frühe Bildung 2025. wbv. <https://doi.org/10.3278/9783763979578>
- Berth, F., Hank, D. & Kleinschrot, L. (2025). Das westdeutsche Kitasystem im Wandel: Einstellungen, Diskurse und Angebote zur Kleinkindbetreuung seit den 1970er-Jahren. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 28, 1275–1294. <https://doi.org/10.1007/s11618-025-01322-2>
- Diefenbacher, S., Grgic, M., Neuberger, F., Maly-Motta, H., Spensberger, F. & Kuger, S. (2023). Pedagogical practices in ECEC institutions and children's linguistic, motor, and socio-emotional needs during the COVID-19 pandemic: results from a longitudinal multi-perspective study in Germany. *Early Child Development and Care*, 193(11–12), 1317–1334. <https://doi.org/10.1080/03004430.2022.2116431>
- Diermeier, M., Engler, J., Fremerey, M. & Wansleben, L. (2025). Sozioökonomische Segregation und Kitaversorgung: Eine georeferenzierte Analyse deutscher Städte (MPIfG Discussion Paper 25/6). Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung.
- Eitze, S., Felgendreff, L., Korn, L., Sprengholz, P., Allen, J., Jenny, M. A., Wieler, L. H., Thaiss, H., De Bock, F. & Betsch, C. (2021). Vertrauen der Bevölkerung in staatliche Institutionen im ersten Halbjahr der Coronapandemie: Erkenntnisse aus dem Projekt COVID-19 Snapshot Monitoring (COSMO). *Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz*, 64(3), 268–276. <https://doi.org/10.1007/s00103-021-03279-z>
- Grgic, M. (2020). Kollektive Professionalisierungsprozesse in der Frühen Bildung. Entwicklung des Mandats, der Lizenzierung und der beruflichen Mobilität im Zeitraum 1975 bis 2018 in Westdeutschland. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 72(Sonderheft), 197–227. <https://doi.org/10.1007/s11577-020-00667-2>
- Grgic, M., Neuberger, F. & Fackler, S. (2022a). Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf Kinder im Kita-Alter: Zugang zur Kindertagesbetreuung, Förderbedarfe und Wohlbefinden. *Soziale Sicherheit*, 12/2022, 442–445.
- Grgic, M., Neuberger, F., Kalicki, B., Spensberger, F., Maly-Motta, H., Barbarino, B., Kuger, S. & Rauschenbach, T. (2022b). Interaktionen in Kindertageseinrichtungen während der Corona-Pandemie – Elternkooperation, Fachkraft-Kind-Interaktionen und das Zusammenspiel der Kinder im Rahmen eingeschränkter Möglichkeiten. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, 17(1), 27–56. <https://doi.org/10.3224/diskurs.v17i1.03>
- Helbig, M. & Jähnen, S. (2019). Wo findet „Integration“ statt? Die sozialräumliche Verteilung von Zuwanderern in den deutschen Städten zwischen 2014 und 2017 (WZB Discussion Paper P 2019-003). Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.
- Jugend- und Familienministerkonferenz & Kultusministerkonferenz [JFMK & KMK]. (2004). Gemeinsamer Rahmen der Länder für die frühe Bildung in Kindertageseinrichtungen.
- Klein, O. & Sonntag, N. (2017). Ethnische Unterschiede der Wirkung institutioneller U3-Kinderbetreuung. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 20(1), 41–60. <https://doi.org/10.1007/s11618-016-0683-5>
- Kohlrausch, B. & Zucco, A. (2020). Die Coronakrise trifft Frauen doppelt. Die Folge der Re-Traditionalisierung für den Gender Care Gap und Gender Pay Gap. *Feministische Studien*, 38(2), 322–336. <https://doi.org/10.1515/fs-2020-0028>
- Kuger, S., Haas, W., Kalicki, B., Loss, J., Buchholz, U., Fackler, S. et al. (2022). Kindertagesbetreuung und Infektionsgeschehen während der COVID-19-Pandemie. Abschlussbericht der Corona-KiTa-Studie. Deutsches Jugendinstitut (DJI) & wbv. <https://doi.org/10.3278/9783763973279>
- Maly-Motta, H. L., Neuberger, F., Grgic, M., Fackler, S. & Kuger, S. (2023). Parenting under stress during the corona pandemic: Child well-being, caregiver stress, and family climate in families with different socioeconomic backgrounds in Germany from November 2020 to July 2021. <https://doi.org/10.31235/osf.io/2bq59>
- Müller, K.-U., Samtleben, C., Schmieder, J. & Wrohlich, K. (2020). Corona-Krise erschwert Vereinbarkeit von Beruf und Familie vor allem für Mütter. *DIW Wochenbericht*, 87(19), 331–340. [https://doi.org/10.18723/diw\\_wb:2020-19-1](https://doi.org/10.18723/diw_wb:2020-19-1)
- Nentwig-Gesemann, I. & Hurmaci, A. (2020). Kita-Qualität aus der Perspektive von Eltern. In P. Cloos et al. (Hrsg.), *Corona und Kindertagesbetreuung*. Beltz Juventa. <https://doi.org/10.11586/2020061>
- Neuberger, F., Grgic, M. & Kuger, S. (2024a). Interaction quality among children, staff, and parents in ECEC during the pandemic. *Early Childhood Education Journal*, 52, 1963–1991. <https://doi.org/10.1007/s10643-023-01536-1>
- Neuberger, F., Maly-Motta, H. L., Grgic, M., Kuger, S. & Walper, S. (2024b). Kita-Schließungen und kindliche Verhaltensprobleme in der Covid-19-Pandemie – Wen trafen sie, und wenn ja, wie viele? *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 71. <https://doi.org/10.2378/peu2024.art26d>
- Neuberger, F., Grgic, M., Wieschke, J., Classe, F. & Kuger, S. (2025a). Seeing the Forest because of the Trees: New Perspectives on Daycare Center Closures, Maternal and Child Well-being and Early Childhood Education Quality through Machine Learning (Working Paper). [https://doi.org/10.31235/osf.io/cxtgm\\_v1](https://doi.org/10.31235/osf.io/cxtgm_v1)
- Neuberger, F., Grgic, M., Wieschke, J. & Kuger, S. (2025b). (Spät-)Folgen der Strukturprobleme in den Kitas. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, 20(2), 215–239. <https://doi.org/10.3224/diskurs.v20i2.01>

- Neuberger, F., Grgic, M. & Kuger, S. (2025c). Organisationale Resilienz im Kita-System: Problemfelder auf Leitungsebene während der Covid-19 Pandemie. *Frühe Bildung*, 14(1), 3–13. <https://doi.org/10.1026/2191-9186/a000694>
- Neuberger, F., Grgic, M., Lippert, K. & Kuger, S. (2026). Wenn es erst an Personal und dann an Vertrauen mangelt (DJI Preprint 1/2026). Deutsches Jugendinstitut. <https://doi.org/10.36189/DJI202604>
- Schieler, A. & Menzel, D. (2024). Kitas 2. Klasse? Mehrfachbelastungen von Kitas mit Kindern aus sozioökonomisch benachteiligten Familien (FES diskurs, Juli 2024). Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Schmutz, R. (2024). Is universal early childhood education and care an equalizer? A systematic review and meta-analysis of evidence. *Research in Social Stratification and Mobility*, 89, 100859. <https://doi.org/10.1016/j.rssm.2023.100859>
- SWK – Ständige Wissenschaftliche Kommission der Kultusministerkonferenz (2025). Gesunde Fachkräfte, gute Bildung: Personal und Qualität in der frühen Bildung sichern. Stellungnahme der Ständigen Wissenschaftlichen Kommission der Kultusministerkonferenz. SWK. <https://doi.org/10.25656/01:34300>
- Wendt, C. (2007). Sinkt das Vertrauen in Gesundheitssysteme? Eine vergleichende Analyse europäischer Länder. *WSI Mitteilungen* 7/2007, 380–386. [https://www.wsi.de/data/wsimit\\_2007\\_07\\_wendt.pdf](https://www.wsi.de/data/wsimit_2007_07_wendt.pdf)
- Willard, J. A., Burghardt, L., Kohl, K. & Anders, Y. (2026). Does entering early childhood education as a toddler benefit language and social development until age seven? A propensity score analysis. *Applied Developmental Science*, 30(1), 88–111. <https://doi.org/10.1080/10888691.2026.2382122>

# Impressum

© 2026 Deutsches Jugendinstitut e.V.  
Datum der Veröffentlichung Mai 2026

Deutsches Jugendinstitut  
Nockherstraße 2  
81541 München

Deutsches Jugendinstitut  
Außenstelle Halle  
Franckeplatz 1, Haus 12/13  
06110 Halle

**Ansprechpartner:**  
Dr. Franz Neuberger  
**Telefon** +49 62306-356  
E-Mail [fneubergerdji.de](mailto:fneubergerdji.de)

## **Forschung zu Kindern, Jugendlichen und Familien an der Schnittstelle von Wissenschaft, Politik und Fachpraxis**

Das Deutsche Jugendinstitut e.V. (DJI) ist eines der größten sozialwissenschaftlichen Forschungsinstitute Europas. Seit über 60 Jahren erforscht es die Lebenslagen von Kindern, Jugendlichen und Familien, berät Bund, Länder und Gemeinden und liefert wichtige Impulse für die Fachpraxis.

Aktuell sind an den beiden Standorten München und Halle (Saale) etwa 380 Beschäftigte tätig, darunter rund 240 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler.

Finanziert wird das DJI überwiegend aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMBFSFJ) und den Bundesländern. Weitere Zuwendungen erhält es im Rahmen von Projektförderungen u.a. von der Europäischen Kommission, Stiftungen und anderen Institutionen der Wissenschaftsförderung.